

SHANNON HALE



Princess Academy

MIRIS GABE

Ravensburger

hatte. Die hölzernen Türen der Kapelle mussten regelmäßig gereinigt und eingeeölt werden, um sie vor Verwitterung zu bewahren.

Olana führte die Mädchen durch das riesige Haus und ermahnte sie, leise zu sein. Ihre Stimme und das Klacken ihrer Absätze klangen überlaut in den leeren Räumen und hallten über Miris Kopf und unter ihren Füßen wider. Sie fühlte sich richtig eingekesselt.

»Das Haus ist zu groß für unsere Zwecke«, sagte Olana und erklärte ihnen, dass die meisten der zahlreichen Räume geschlossen blieben, damit man sie in den Wintermonaten nicht heizen musste. Die Akademie beschränkte sich auf die drei größten Zimmer.

Sie folgten Olana in einen langen Raum, der ihnen als Schlafsaal diente. Auf dem Boden lagen Reihen von Strohmattentzen. An der gegenüberliegenden Wand befanden sich ein Ofen, der Wärme spendete, und ein Fenster, das in die Richtung von ihrem Zuhause wies. Miri dachte, dass diejenigen, die am weitesten vom Ofen entfernt schliefen, vermutlich frieren würden.

»Ich habe ein eigenes Schlafzimmer ein Stück den Gang hinunter, und wenn ich nachts irgendwelche Geräusche hören sollte, dann ...« Olana verstummte, und ein Ausdruck des Ekels machte sich auf ihrem Gesicht breit. »Was ist das für ein Gestank? Lebt ihr denn mit euren Ziegen unter einem Dach?«

Natürlich lebten sie mit ihren Ziegen zusammen. Niemand hatte die Zeit, um einen eigenen Stall für die Ziegen zu bauen, und im Winter halfen die Tiere den Menschen, warm zu bleiben. *Stinke ich wirklich?* Miri wandte den Blick ab und hoffte, dass niemand ihre unausgesprochene Frage beantworten würde.

»Nun, nach ein paar Tagen riecht man es vermutlich nicht mehr so stark. Hoffentlich.«

Als Nächstes besichtigten sie das große Zimmer im Zentrum des Hauses, wo sie die Mahlzeiten einnehmen würden. Ein ausladender Kamin mit einem reich verzierten Sims aus Linder war der einzige Hinweis darauf, dass der Raum früher einmal prächtig gewesen sein musste. Heute war er kahl und schmucklos, möbliert nur mit ein paar einfachen Holztischen und -bänken.

»Das ist Knut, der Knecht der Akademie«, sagte Olana kurz angebunden.

Aus der angrenzenden Küche trat ein Mann und senkte scheu den Blick, hob ihn dann leicht und senkte ihn erneut, als ob er nicht sicher war, dass er den Mädchen in die Augen schauen durfte. Sein Haar war an den Schläfen ergraut, und graue Strähnen durchzogen auch seinen Bart. Er hatte einen Kochlöffel in der rechten Hand, und die Art, wie er ihn hielt, erinnerte Miri an ihren Pa mit seinem Hammer.

»Er wird immer sehr beschäftigt sein«, sagte Olana, »genauso wie ihr. Macht also erst gar nicht den Versuch, euch mit ihm zu unterhalten.«

Diese Bemerkung kam Miri sehr unfreundlich vor, und sie lächelte Knut an, als sie an

ihm vorbeigingen. Auf seinem Gesicht flackerte ebenfalls ganz kurz ein kleines Lächeln auf, mit dem er ihren Gruß erwiderte.

Olana brachte die Mädchen wieder in den Flur und von dort aus in einen großen Raum mit drei Fenstern und zwei Kaminen. Holzfeuer waren für sie ein Luxus, und der Rauch kam ihnen frisch und einladend vor. In sechs Reihen waren Holzstühle mit Klappstischen an den Armlehnen aufgestellt, die den größten Teil des Raums einnahmen. An einer Wand stand ein Tisch mit einem Stuhl, darüber hing ein Regal voller ledergebundener Bücher.

Olana verteilte sie ihrem Alter entsprechend auf die Reihen. Miri kam in eine Reihe mit Esa und den beiden anderen vierzehnjährigen Mädchen. Sie legte die Hände in den Schoß und machte ein aufmerksames Gesicht.

»Ich werde euch zuerst die Regeln erklären«, sagte Olana. »Während des Unterrichts wird nicht gesprochen. Wenn ihr Fragen habt, behaltet sie für euch, bis ich euch auffordere zu sprechen. Jede Form von Unfug, jeder Streich und jeder Ungehorsam werden unweigerlich bestraft.

Ihr müsst wissen, dass ich im königlichen Palast die Cousins des Prinzen unterrichtet und diesen Posten aufgegeben habe, um hier hochzusteigen und euch staubigen Ziegenmädchen die Nasen abzuwischen. Obwohl ihr vermutlich nicht einmal wisst, was ein königlicher Palast ist.«

Miri setzte sich aufrecht hin. Sie wusste genau, was ein Palast war. Ein sehr großes Haus mit vielen Zimmern; der König wohnte dort.

»Nun, ob verdient oder nicht, wir sind alle Teil dieses historischen Unterfangens. In den vergangenen zweihundert Jahren war die *Akademie der Prinzessin* eine bloße Formalität. Die adeligen Mädchen aus der erwählten Stadt verbrachten ein paar Tage in angenehmer Gesellschaft, bevor der Ball zu Ehren des Prinzen stattfand. Das war alles.

Da Mount Eskel lediglich zu Danlands Territorium gehört, aber keine eigene Provinz ist und auch über keinerlei Adelsfamilien verfügt, hält der Oberste Abgeordnete die Akademie in dieser Generation für eminent wichtig. Noch nie haben die Priester ein Territorium erwählt. Ich darf euch verraten, dass der König und seine Minister sehr beunruhigt über die Aussicht sind, der Prinz könnte ein ungebildetes Mädchen aus einem Randgebiet unseres Reichs heiraten. Daher hat mir der König die alleinige Verantwortung übertragen, dafür zu sorgen, dass jedes Mädchen, das am Ball teilnimmt, des Ranges einer Prinzessin würdig ist. Wer von euch nicht fähig ist, zu lernen, was ich euch in diesem Jahr beibringe, wird nicht zum Ball gehen. Sie wird dem Prinzen nicht vorgestellt und kehrt mit Schimpf und Schande nach Hause in euer Dorf zurück.«

Olana schwieg kurz. Dann fuhr sie fort: »Ich habe erfahren, dass eine wahre Danländerin unter euch ist. Stimmt das?« Sie seufzte angesichts der Stille, die ihr

regelrecht entgegenschlug. »Ich erwarte eine Antwort. Wenn eine von euch nicht auf diesem Berg geboren wurde, möchte ich, dass sie nun ihre Stimme erhebt.«

Die meisten Mädchen hatten sich zu Britta umgewandt, die in der Reihe der Fünfzehnjährigen saß und jetzt die Hand hob.

»Ich wurde in Lonway geboren, Tutorin Olana.«

Olana lächelte. »Ja, du siehst aus wie jemand, der eine gute Erziehung genossen hat. Dein Name?«

»Britta.«

»Mehr nicht? Wie lautet der Name deines Vaters? Ein Dörfler kennt die Bedeutung solcher Förmlichkeiten vermutlich nicht, aber jemand aus Lonway sollte es besser wissen.«

Miri rutschte auf ihrem Platz hin und her. Es gefiel ihr nicht, als unwissend dargestellt zu werden. Sie wusste sehr wohl, dass ein Mädchen den Namen des Vaters und ein Junge den der Mutter annahm, damit man sie von anderen mit gleichem Vornamen unterscheiden konnte. Offensichtlich kannte man in Mount Eskel doch einige danlandische Gepflogenheiten.

»Ich bin seit diesem Jahr eine Waise, Tutorin Olana«, sagte Britta.

»So, nun ja«, sagte Olana, die über diese Antwort augenscheinlich in Verlegenheit geraten war. »Solche Dinge passieren. Ich erwarte, dass du der Klasse mit gutem Beispiel vorangehst.«

Die Augen, die auf Britta gerichtet waren, verengten sich unwillig.

»Ja, Tutorin Olana.« Britta senkte den Blick auf ihre Hände. *Bestimmt will sie nur ihre Schadenfreude verbergen*, dachte Miri.

Dann begann der Unterricht. Olana hielt eine flache Kiste hoch, die mit weichem, gelbem Ton gefüllt war. Mit einem kurzen Stock, den sie als »Griffel« bezeichnete, malte sie drei Linien in den Ton.

»Weiß jemand von euch, was das ist?«

Miri runzelte die Stirn. Ihr war bekannt, dass es ein Buchstabe war und dass es etwas mit Lesen zu tun hatte, aber was genau, wusste sie nicht. Aber Miri war nicht die Einzige – keins der Mädchen wusste eine Antwort.

»Britta«, sagte Olana, »bitte erkläre der Klasse, was das ist.«

Miri wartete auf die kluge Antwort, mit der die Angesprochene ihr Wissen in die Welt posaunen würde, aber Britta zögerte und schüttelte dann den Kopf.

»Aber selbstverständlich weißt du, was das ist, also sage es, bevor ich die Geduld verliere.«

»Es tut mir leid, Tutorin Olana, aber ich weiß es nicht.«

Olana runzelte die Stirn. »Also schön. Britta wird euch kein Vorbild sein. Ich bin

neugierig, wer von euch sich hervortun und ihren Platz einnehmen wird.«

Katar setzte sich kerzengerade hin.

Während Olana die Grundlagen des Lesens erklärte, kehrten Miris Gedanken immer wieder zu Britta zurück. An einem Handelstag im Sommer hatte sie mitangehört, wie Britta gelesen hatte, was in das Holz eines Fasses eingebrannt war. Täuschte sie Unwissenheit vor, damit sie Olana später beeindrucken konnte, wie scheinbar schnell sie gelernt hatte? *Flachländer sind genauso klug, wie sie tückisch sind*, dachte Miri.

Ihre Aufmerksamkeit wurde von Britta abgelenkt, als Gerti, das jüngste Mädchen, die Hand hob und Olanas Vortrag unterbrach. »Das verstehe ich nicht.«

»Was war das?«, fragte Olana.

Gerti schluckte, als ihr klar wurde, dass sie gerade die Regel gebrochen hatte, die besagte, dass sie im Unterricht zu schweigen hatten. Hilfe suchend schaute sie sich um.

»Was war das?«, wiederholte Olana, wobei sie die Vokale übertrieben dehnte.

»Ich sagte ... ich wollte nur ... Es tut mir leid. Es tut mir leid.«

»Wie heißt du?«

»Gerti«, hauchte das Mädchen.

»Steh auf, Gerti.«

Langsam erhob sich Gerti von ihrem Stuhl, als ob sie gezwungen wäre, ein Boot zu verlassen und ins kalte Wasser zu steigen.

»Dieses kleine Mädchen verschafft mir die Gelegenheit, euch zu zeigen, welche Konsequenzen ein Regelbruch nach sich zieht. Selbst die Cousins des Prinzen werden bestraft, wenn sie sich schlecht benehmen, obwohl ich mir für euch eine etwas andere Maßnahme ausgedacht habe. Komm mit, Gerti.«

Die Lehrerin ging Gerti voraus aus dem Zimmer. Der Rest der Mädchen saß reglos da, bis Olana mit zwei Soldaten zurückkehrte.

»Gerti ist in einem Wandschrank und denkt über ihre Vergehen nach. Diese pflichtbewussten Soldaten werden den Winter über bei uns bleiben. Sollte irjemand von euch auf die Idee kommen, meine Autorität infrage zu stellen, so werden sie euch diese Idee austreiben. Jede Woche, in der ihr Fortschritte zeigt, dürft ihr einen Nachmittag lang nach Hause gehen. Also lasst uns mit dem Unterricht fortfahren. Ohne weitere Unterbrechungen, wenn ich bitten darf.«

Bei Sonnenuntergang legten die Arbeiter auf dem Dach ihr Werkzeug nieder, und erst jetzt, da es ruhig war, fiel Miri auf, welchen Lärm sie verursacht hatten. Pa und Marda waren jetzt sicher schon zu Hause. Marda würde sagen, dass sie Miri vermisste, ihre Gespräche, vielleicht sogar ihre Kohlsuppe. Was würde Pa sagen?

Im Speisesaal aßen die Mädchen gebratenen Hering mit einer Füllung aus Gerste,

Zwiebeln und fremdartigen Gewürzen. Miri vermutete, dass es ein feines Gericht war, das man für besondere Gelegenheiten kochte, aber die ungewohnte Zubereitung erinnerte sie daran, dass man sie ihrem Zuhause entrissen hatte.

Niemand sprach, und das Schlürfen und Kauen hallte von den Wänden wider. Olana speiste in ihrem eigenen Zimmer, aber sie konnten sich nicht sicher sein, ob sie nicht vielleicht lauschte und beim ersten Geräusch im Türrahmen erscheinen würde, mit den Soldaten im Schlepptau.

Später im Schlafsaal machte sich die Anspannung in hektischem Flüstern Luft.

Gerti erzählte vom Wandschrank und von den grauenvollen schabenden Geräuschen, die sie in der Dunkelheit gehört hatte. Zwei der kleineren Mädchen weinten, weil sie nach Hause wollten.

»Ich finde die Art, wie Olana uns behandelt, nicht gerecht«, flüsterte Miri Esa und Frid zu.

»Meine Ma würde ihr ganz gehörig die Meinung sagen«, antwortete Esa leise.

»Vielleicht sollten wir einfach heimgehen«, sagte Miri. »Wenn unsere Eltern wüssten, wie man uns hier behandelt, würden sie vielleicht ihre Meinung ändern und uns holen.«

»Hör auf mit diesem Gerede, Miri«, wies Katar sie zurecht. »Wenn Olana uns belauscht, dann lässt sie uns alle von den Soldaten auspeitschen.«

Das Gespräch wurde schleppend und schließlich schwiegen sie alle. Aber Miri war zu müde und zu aufgedreht, um zu schlafen. Sie schaute zu, wie die Schatten der Nacht langsam über die Decke krochen, und lauschte dem leisen, rauhen Atem der anderen Mädchen. Ihr Puls pochte in ihrem Kiefer, und sie hielt dieses Pochen fest, wollte sich von ihm trösten lassen, als ob der Steinbruch – und ihr Zuhause – genauso nahe waren wie ihr eigenes Herz.